



**Öffentlicher Festakt zur Gründung von pax christi Rhein-Main
Regionalverband Limburg-Mainz**

“Si vis pacem, para pacem”

« Wenn du den Frieden willst, bereite Frieden vor ».

Es freut mich, heute bei Ihnen zu sein und einige Worte der Ermutigung sprechen zu dürfen. Die Friedensarbeit ist herausfordernder denn je. Als Mitarbeiter von *Pax Christi International* kann ich nur zum kontinuierlichen und vertieften Engagement auffordern. Unsere Friedensagenda stellt immer noch eine unvollendete Arbeit dar. Die Friedensbewegung - und insbesondere die christliche Friedensbewegung muss weiterhin dazu beitragen, dass die Menschen und die (internationale) Gesellschaft besser in Frieden, Gerechtigkeit und Respekt vor der Schöpfung - leben können. Heute, am 1. September, ist der Tag der Schöpfung und hat als biblisches Thema „Wie zahlreich sind deine Werke, HERR, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.“ (Ps. 104, 24).

In den letzten Jahrzehnten hat die internationale Weltgemeinschaft kein einziges Mal an einer Lösung regionaler Probleme beitragen können: Irak, Afghanistan, Bosnien und Herzegowina, Somalia, Südsudan, die Region der Großen Afrikanischen Seen, Pakistan, Kaschmir, Sri Lanka, die Philippinen - und insbesondere die Konflikte im Nahen Osten (strategisch die wichtigste Region der Welt).

Das Problem der Nichtverbreitung der Atomwaffen ist nicht gelöst worden und die Beziehungen zu Ländern wie Iran oder

Nordkorea sind immer noch konfliktgeladen. Die internationale Gemeinschaft hat in Rwanda und Srebrenica versagt. Heute leben wir mit „Bedrohungen“ wie den Terrorismus. Die politischen Führer gehen davon aus, dass neue Herausforderungen nur mit mehr Waffen oder mit bewaffneter Gewalt gelöst werden können. Wir plädieren jedoch für mehr Investitionen in peacebuilding, in Frieden schaffende Maßnahmen und gewaltfreie / zivile Konfliktbearbeitung.

Kriege werden immer noch geführt, obwohl Krieg zu führen falsch ist. Wie damals die Sklaverei, muss Kriegsführung ebenfalls abgeschafft werden. Jedes Jahr werden Milliarden Dollar für Waffen und Verteidigung ausgegeben. Wir müssen weiterhin an eine Welt ohne Krieg glauben. Krieg zu führen, um Konflikte zu lösen ist überholt. Die Menschheit verdient es besser. „Gewalt mit Gewalt zu antworten“ ist für uns Christen nicht die Botschaft der Bibel. Die Menschheit muss Gewalt und Krieg ein Ende setzen.

Rolle von Emotionen in der globalen Geopolitik

Wir können die Welt, in der wir leben, nicht verstehen, ohne die Rolle von Gefühlen oder Emotionen in der globalen Geopolitik zu berücksichtigen. Es gibt hauptsächlich drei Arten von Emotionen: Angst, Hoffnung und Demütigung. Es gibt natürlich andere Emotionen, wie Wut, Empörung, Hass, Kummer, Liebe, Ehrgefühl und Solidarität. Aber Angst, Hoffnung und Demütigung sind am meisten mit dem Begriff des *Vertrauens* zwischen Menschen und zwischen Völkern/Nationen verbunden. Das Fehlen des Vertrauens ist eine wichtige Ursache von Rivalität,

Misstrauen und des Gedanken „eigenes Volk/eigene Nation zuerst“. Es ist wie eine Abwärtsspirale, die zu möglichen (bewaffneten) Konflikten führen kann. Vertrauen ist sowohl für Nationen und Gesellschaften, sowie für Individuen lebenswichtig. Das Vertrauen ist ein gutes Maß für die Gesundheit unserer Welt. Deshalb wird in der Politik oft von „vertrauensbildenden Maßnahmen“ geredet, damit ein Spannungsfeld oder Konflikt, wie zum Beispiel in der Ukraine oder mit Nordkorea gemildert oder gelöst wird.

Die Angst hat sich in den letzten Jahren vertieft und ausgebreitet. Wenn Menschen und Völker sich demütigt fühlen, hat die Angst freies Spiel. Die Angst ist eine emotionale Reaktion auf eine mögliche Gefahr oder eine mögliche Ungewissheit. Menschen haben Angst, weil sie nicht wissen, was sie erwartet. Wenn die eigene Gesellschaft auf Probleme, die mit Migration und Sicherheit zusammenhängen, fokussiert ist, wird eine Kultur der Angst erzeugt. Es gibt Angst vor dem Fremden, vor diejenigen, die in unsere Länder kommen, und angeblich unsere Identität bedrohen und unsere Jobs übernehmen. Es gibt Angst vor Terrorismus und Massenvernichtungswaffen. Solche Angstgefühle müssen ernst genommen werden, aber man soll sie gleichzeitig aus der richtigen Perspektive betrachten. Angst kann durch Hoffnung ersetzt werden.

Die Hoffnung ist ein Ausdruck des Vertrauens. Hoffnung im spirituellen Sinn des Wortes: Der Glaube an die Erlösung der Menschen durch die Befreiung von Sünde. Ein Mensch schafft es ohne Hoffnung nicht. Wir sind dazu berufen, für einander „Geber der Hoffnung“ zu sein. Einander zu ermutigen und der

Verzweiflung zu entkommen oder als Teil des Lebens zu akzeptieren. Die Hoffnung ist in unserer christlichen Kultur tief verankert, genauso wie der Glaube und die Liebe.

Im weltlichen Sinn des Wortes, repräsentiert Hoffnung das Vertrauen zur eigenen Identität, zu der Fähigkeit, auf positive Weise mit der Welt zu interagieren. Die Hoffnung ist das Gegenteil von Resignation und Kapitulation; es ist die Form des Vertrauens, die uns dazu auffordert, auf andere Menschen ohne Angst zuzugehen und Unterschiede zu akzeptieren.

Demütigung ist Ohnmacht. Demütigung ist das verletzte Vertrauen derer, die ihre Hoffnung auf die Zukunft verloren haben. Der Mangel an Hoffnung, wie oft gesagt wird, ist der Fehler anderer, weil man in der Vergangenheit schlecht behandelt worden sind. Man erfährt Demütigung, wenn man das eigene Leben nicht mehr im Griff hat, entweder als Individuum oder als Volk/Nation. Das Gefühl der Demütigung ist in allen Kulturen und Zivilisationen vorhanden. Demütigung führt nicht weiter und ist in Hoffnung zu verwandeln, denn sonst wird es zu Verzweiflung oder zu Hass- und Rachegefühlen führen, die leicht in Destruktion umschlagen können.

Das Christentum ist eine Religion von Verzeihung und Versöhnung.

Im April 2016 hat *Pax Christi International* in Zusammenarbeit mit dem *Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden*¹ einen

¹ Seit dem 1. Januar 2017 in das "Dikasterium zur Förderung der ganzheitlichen menschlichen Entwicklung" umgewandelt.

Prozess des Austausches und der Diskussion begonnen, der zum Ziel hat, gewaltfreie Alternativen als Stil der Friedenspolitik zu fördern. Weltweit sind viele katholische internationale Organisationen und religiöse Kongregationen, viele Akademiker und vor allem viele lokale Friedensarbeiter daran beteiligt. Ein wichtiges Ziel dieses Prozesses ist unter anderem, dass eine päpstliche Enzyklika über aktive Gewaltfreiheit und Abrüstung als Stil der Politik möglich wird. Ein weiterer Vorschlag ist die Organisation einer Synode zur peacebuilding, zu Frieden schaffende Maßnahmen. Auf diese Weise erweitern wir die Diskussion und können eine stärkere und tiefere Einbeziehung der Christen in die Friedenspolitik erreichen.

Das Christentum ist eine gewaltlose und pazifistische Religion. Der Gerechtigkeit wegen, soll die Spirale der Gewalt beendet werden. Das Christentum ist eine Religion von Verzeihung und Versöhnung. *Pax Christi International* unterstützt dies voll und ganz.

Liebet eure Feinde -und betet für die die euch verfolgen (Matthäus 5:44). Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin (Lukas 6:29, Matthäus 5:39). Selig sind, die Frieden stiften (Matthäus 5:9), so lesen wir im Evangelium. Die Bergpredigt Matthäus im 5. Kapitel ist ein Lobgesang für den Pazifismus. Jeder Form der Gewalt, also nicht nur Krieg, wird vom Christentum verboten; ja, sogar die Selbstverteidigung ist verboten (Römer 12:19: „Übt nicht selbst Vergeltung, Geliebte, sondern lasst Raum für das Zorngericht Gottes; denn es steht geschrieben: Mein ist die Vergeltung, ich werde vergelten, spricht der Herr.“). Matthäus 26:52 sagt: Steck dein Schwert in

die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.“. Christen nehmen auch auf „Du sollst nicht töten“ aus dem Buch Exodus (Dekalog) Bezug.

Christen sollen nach einer Lebenseinstellung streben, die die Gewaltspirale und die Mechanismen der Ungerechtigkeit durchbricht. Die vier Evangelien zusammen erzählen uns von einem Menschen, der dazu bereit war, die Grenzen der gängigen Moral und der gängigen Verhaltensregel zu überschreiten, der dazu bereit war, das Unmögliche zu versuchen; jemand, in dem der damals und jetzt und immer offensichtliche Zynismus nicht gewirkt hat.

Wir werden einer Selbstverständlichkeit der Feindschaft nicht nachgeben. Wenn wir uns nicht herabwürdigen zu denen, die andere Menschen unterdrücken, wird es einmal eine Welt ohne Feindschaft geben. Jesus hat dies durch seine jüdischen Traditionen gelernt, von „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ zu „Liebet eure Feinde“ (Matthäus 5:38-46). Im 16. Jahrhundert, zitiert Martin Luther diese Passagen, um für Pazifismus und Gewaltlosigkeit einzutreten. Die Fähigkeit, auf menschenwürdige Weise auf Feindschaft zu reagieren, wird in der Bibel „Liebe“ genannt. Unsere Liebe wird selbstlos sein. Jede Entscheidung, die wir täglich treffen, soll von liebevoller Sorge für einander zeugen. Ohne Liebe wird nichts. Gewaltloser Widerstand aus Liebe zu anderen Menschen!

Jede Krise bietet aber auch neue Möglichkeiten

Es erweist sich, dass das 21. Jahrhundert ein dynamisches Jahrhundert ist. Menschen entfliehen Kriegen und Verfolgung und suchen Sicherheit. Weltweit sind im Jahre 2018 mehr als 68 Millionen Menschen auf der Flucht. Wir brauchen akut friedliche und entschlossene Maßnahmen, damit bewaffnete Konflikte und sonstige Krisen gelöst werden können: Konflikte und Krisen wie zum Beispiel in Syrien, Irak, Israel/Palästina, Afghanistan, Ukraine, die Philippinen, Myanmar, Südsudan, DR Kongo, Jemen und Kolumbien. Es ist wichtig, sich mit den grundlegenden Ursachen zu beschäftigen: Oft sind das schlechte Regierungsführung, Verarmung, Unterdrückung, Umweltschädigung und zunehmende Ungleichheit. Die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen müssen in diesem Zusammenhang systematisch und entschlossen umgesetzt werden.

Über Migration wird viel geredet und diskutiert, manchmal nur, um Angst und Furcht zu schüren. Die Heilsgeschichte der christlich-jüdischen Tradition ist im Grunde eine Migrationsgeschichte. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass Bewegungsfreiheit - im Sinne der Fähigkeit, dass Menschen das eigene Land verlassen können und in ihr Land zurückkehren zu können - ein Menschenrecht ist. Menschen in Not muss geholfen werden, das ist der humanitäre Imperativ.

Jede Krise bietet aber auch neue Möglichkeiten. Es werden mehr humane Maßnahmen gebraucht, die eine friedliche Gesellschaft auf allen Stufen -nicht zuletzt auf lokaler Ebene - fördern können. Die Politik ist immer, aber vor allem eine lokale Angelegenheit. Auf diese Weise ist in „*human security*“ zu

investieren, in die Sicherheit der Bürger. Eine Nation wird anhand ihrer Sorge für die schutzbedürftigen Menschen und den schutzbedürftigen Planeten beurteilt. Daher sollten wir in konfliktlösende Systeme, „*early warning*“ investieren: Das rechtzeitig Erkennen von Unrecht und Spannungen, die zu einem Konflikt führen können. Es ist wichtig, dass Länder und internationale Organisationen auf dem Gebiet der Prävention und des Konfliktmanagements stärker werden und auch nicht-militärische Mittel zur Verfügung stellen.

Wir dürfen „den Anderen“ nicht entmenschlichen. „Othering“ - das Klassifizieren eines anderen als einen, der nicht zu uns gehört - führt zu nichts und muss durchbrochen werden. Polarisierung und „von Gruppen“ sprechen, haben oft Ausschluss zur Folge und können zu Ressentiments und Gewalt führen. In den letzten zehn Jahren sind Nationalismus und Populismus im Aufwind und schaffen eine Atmosphäre von geschlossenen Gesellschaften. Populismus führt oft zum Verlust von Verschiedenheit und es schadet der Demokratie. Wir können wahrnehmen, dass die Demokratie sich fast überall in der Welt in einer Krise befindet!

Wenn man die Auseinandersetzung über die Zukunft der Weltordnung gewinnen möchte, darf man nicht mit mächtigen Waffen, sondern mit mächtigen Ideen streiten. „*Si vis pacem, para pacem*“ - Wenn du den Frieden willst, bereite Frieden vor“.

Frankfurt, am 1. September 2018

Fr. Paul Lansu

Senior Policy Advisor
Pax Christi International